



Hauptausgabe

 Schweiz am Sonntag
 7007 Chur
 081/ 255 50 50
 www.schweizamsonntag.ch

 Medienart: Print
 Medientyp: Tages- und Wochenpresse
 Auflage: 36'766
 Erscheinungsweise: wöchentlich

 Themen-Nr.: 140.011
 Abo-Nr.: 1077512
 Seite: 43
 Fläche: 74'646 mm²

Die Kampfschwimmerin für die Freiheit

Ruth Schäfer ist reformierte Pfarrerin in Scharans. Das Licht der Welt hat sie als Katholikin im Ruhrpott erblickt. Dazwischen hat sie unter anderem drei indonesische Bücher geschrieben.



Angekommen: Pfarrerin Ruth Schäfer ist nach ihrer Zeit in Indonesien auch mit dem Herzen in Scharans angekommen. OLIVIA ITÉM

Ruth Schäfer nimmt sich die Freiheit, so zu leben, wie es ihr passt. Die Kosten für ein selbstbestimmtes Leben zahlt sie gern.

VON MILENA CADERAS

Das Telefon klingelt. «Mein Beileid». Ein über 80-jähriges Mitglied der evangelischen Kirchgemeinde Scharans ist gestorben. Die Tochter informiert Frau Pfarrer über das Ableben.

Geboren – und als Katholikin getauft – wurde Ruth Schäfer 1966 in Essen. «Damals bei meiner Berufswahl Anfang der Achtzigerjahre gab es zwei Berufe, die Frauen nicht offen standen: Kampfschwimmer bei der Bundeswehr und Priesterin in der katholischen Kirche», erinnert sie sich in der evangelischen Pfarrwohnung in Scharans.

DASS FRAUEN IN DER KATHOLISCHEN Kirche von gewissen Ämtern ausgeschlossen sind: Für Schäfer eine klare Verletzung der Menschenrechte. «Der Vatikan hat die Europäische Menschenrechtskonvention nicht unterschrieben.» Bei den Katholiken als Frau habe sie «mit viel Frustrationstoleranz und Humor» überlebt. Als «langen Entfremdungsprozess» beschreibt die promovierte Theologin, wie es dazu kam, dass sie 2003 aus der katholischen Kirche austrat. «Je mehr man über die Stellung der Frau weiss, desto schlimmer wird es», verwirft sie die Hände.

NACH DEM KIRCHENAustritt blieb sie konfessions- und orientierungslos zurück. Als Konfessionslose bewarb sie sich bei der Mission 21. Ein Inserat aus Afrika zog ihre Aufmerksamkeit auf sich. Aus der Stelle in Kamerun wurde

Hauptausgabe

Schweiz am Sonntag
7007 Chur
081/ 255 50 50
www.schweizamsonntag.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 36'766
Erscheinungsweise: wöchentlich



Themen-Nr.: 140.011
Abo-Nr.: 1077512
Seite: 43
Fläche: 74'646 mm²

nichts. Die Verantwortlichen bei Mission 21 fanden einen Posten in Indonesien passender. Lange musste die junge Theologin nicht überlegen. «Warum nicht!» Ihr erster Eindruck von Indonesien? Das feucht-schwüle Wetter, dass man wie eine heisse Wand die ganze Zeit vor sich herschiebt – und eine sehr arme und indigene Kirche. Am Anfang des Indonesien-Aufenthalts standen dreieinhalb Monate Sprachschule. «Indonesisch ist keine sehr schwere Sprache», meint die Theologin aus dem Ruhrpott. Nach dem Sprachaufenthalt reiste sie nach Banjarmasin, eine Provinzhauptstadt mit rund 600 000 Einwohnern. Etwa 90 Prozent der Einheimischen dort sind Muslime.

An der Theologischen Hochschule der evangelischen Kirche Kalimantanans (STT GKE) blieb Schäfer eine exotische Figur. «Ich war jahrelang die einzige weisse Frau an der Universität», gibt sie zu bedenken. Speziell gut gefallen hat ihr der Eifer der Studentinnen. Diese erkannten im Studium oft ihre Chance, der Armut und dem Elend ihrer Herkunft zu entfliehen. «Die Studentinnen lechzten nach Wissen», erinnert sich Schäfer. Sie hat Einheimische zu Pfarrerinnen und Pfarrern ausgebildet. Unter anderem mit einer feministischen Bibelauslegung brachte sie den begeisterten Studentinnen neue Sichtweisen nahe. Wenn sie davon erzählt, wie sie mit ihrer Ausbildung zu mehr Offenheit beigetragen hat, wird klar: Die Missionarin ist stolz.

Entstanden sind in jener Zeit zudem drei Bücher auf Indonesisch. Eines befasst sich mit dem Scheidungsverbot Jesu. «Es geht im Buch darum, das Scheidungsverbot der christlichen Kirchen in Indonesien aufzubrechen, zum Beispiel bei Gewalt in der Ehe.»

SCHIEDEN LASSEN sich indonesische Christen nur in Ausnahmefällen. Das ist aber nur einer der vielen Unterschiede zu Schäfers Heimat. Das Westliche gilt als Unmoralisch. Frauen müssen grundsätzlich in der Obhut eines männlichen Erwachsenen stehen. Wenn der Ehemann fehlt, springen oft Brüder oder Cousins ein. In Schäfers Fall war es ein Nachbar,

der meinte, die Rolle des Aufpassers übernehmen zu müssen. Ein Beispiel: Für alleinstehende Frauen schickt es sich nicht, abends Besuch zu empfangen. «In meinen Augen zeigt, das Beispiel, wie sexualisiert die Gesellschaft dort ist», so Schäfer. Was sie an der vermeintlichen Fürsorge stört: die «latente Gewaltandrohung». So habe sie mehrfach beobachtet, wie Frauen wegen unliebsamen Verhalten bestraft wurden.

«DIE MEISTEN INDONESIER denken, dass alle Weissen reich sind», erzählt Schäfer heiter. Wer kann, kauft sich ein Auto. Dass sich Dozentin Schäfer für die kurze Strecke von ihrer Wohnung bis zur Universität aufs Velo setzte, stiess bei den Einheimischen auf grosses Unverständnis. Sie als Westlerin müsste sich doch ein Auto leisten können.

Nicht nur durch das Velofahren unterschied sich Schäfer von den Einheimischen. Um ihren Haushalt zu organisieren, war die Lehrbeauftragte auf eine Haushaltshilfe angewiesen. In der Anfangsphase hätte sie unglaublich viel Zeit auf Märkten und mit Kochen versäumt. «Ich habe kein junges Mädchen, sondern eine Frau in meinem Alter angestellt und fair bezahlt.» Viele engagieren billige junge Mädchen vom Land.

IN INDONESIEN SIND UNGEFÄHR zehn Prozent der Bevölkerung Christen. «Meine eigene, deutsche Missionsgeschichte ist von grösserer Gewalt geprägt», stellt Schäfer klar. Der Feldzug des fränkischen Königs Karls des Grossen gegen das Volk der Sachsen endete mit der Unterwerfung der Sachsen. Karl dem Grossen haben sie den Ruf des Sachsen-schlächter eingebracht. «Indonesiens Missionsgeschichte dagegen kennt keine rohe Gewalt», sagt Schäfer.

NACH SECHS JAHREN in Indonesien hätte Ruth Schäfer auf eine der über 17 000 Inseln, die zu Indonesien gehören, in eine sehr abgelegene Gegend ziehen sollen. Die Bereitschaft, in ein verlassenes Gebiet zu ziehen, noch eine lokale Sprache zu lernen, fehlte. «Da bin ich dann doch zu sehr vom Luxus verwöhnt.»

« Je mehr man über die Stellung der Frau weiss, desto schlimmer wird es.»

RUTH SCHÄFER

Schäfer zog es zurück nach Europa. An diesem Wendepunkt wandte sie sich endgültig der evangelischen Kirche zu.

Vor allem eröffnete sich in der Schweiz eine Möglichkeit, Pfarrerin zu werden. So landete Schäfer nach einem Zwischenhalt in Basel 2013 im Domeschg, in Scharans. Im Bergdorf «mit der schlichten Kirche» fühlte sie sich nach dem anfänglichen Kulturschock in Indonesien auf der Stelle fast schon wie zu Hause. «Auch wenn man sofort hört, woher ich komme», sagt sie und grinst.

Mindestens theoretisch steht seit dem Jahr 2000 Frauen auch nichts mehr im Wege, für die deutsche Marine in den Krieg zu ziehen... Bisher gibt es noch keine Kampfschwimmerin oder Minentaucherin in der Deutschen Marine. Vor einigen Wochen ist Libby Lane zur ersten anglikanische Bischöfin gewählt worden. Auch die Hürde des Eignungstests für die deutsche Marine wird das Weibliche früher oder später nehmen. Derweil schimpft Ruth Schäfer in ihrer Küche in Scharans: «Das dauert einfach alles so lange». Und macht sich derweil an die Vorbereitungen für die nächste Beerdigung.